

„Wie wäre es, wenn da eine Leiche läge?“

Autorin Petra Busch stellt in Waldbronn ihren neuen Krimi „Mein wirst du bleiben“ vor

Waldbronn. „Es ist ein Handwerk. Es ist für mich ein Job wie jeder andere. Wenn ich auf die Muse warten würde, die mich küsst, dann säßen Sie jetzt nicht hier“, verrät die Krimiautorin Petra Busch ihren Zuhörern, die am Mittwochabend ins ehemalige Restaurant des Waldbronner Kurhauses gekommen sind. Eingeladen haben die Buchhandlung Litera-Dur mit der Gemeindebücherei Leseinsel und dem Förderverein der Leseinsel. Zum Schreiben brauche es Motivation und Durchhaltevermögen. Etwa ein Jahr habe sie für ihre beiden bislang erschienenen Krimis gebraucht.

Die Autorin, die in diesem Jahr den Friedrich Glauser Preis für das beste Debüt – ihren Erstlingsroman „Schweig still, mein Kind“ bekommen hat, legt mit „Mein wirst du bleiben“ ihren zweiten Roman vor. In Waldbronn stellt sie ihn vor, allerdings nicht in einer „Wasserglas-Lesung“, wie Verlagsvertreter

Matthias Kuhlemann betont, sondern als inszeniertes Event, vom Verlag „Mord plus“ genannt. Gerd Kessler, Schauspieler der kleinen Bühne Ettlingen, übernimmt den Part des Vorlesers, die Autorin beantwortet alle denkbaren Fragen zum Schreiben, außer natürlich die zur Identität des Mörders. Licht aus, Kerze an: Kessler liest die Szene, in der das Opfer Martin Gärtner in seiner Wohnung stirbt. Vage Andeutungen eines schrecklichen Geschehens in der Vergangenheit, dann der Tod des offenbar überraschten Protagonisten, in den Leseпаusen immer wieder dräuende Musik aus der Lautsprecheranlage. Später, als Kessler eine Szene in der Pathologie liest,

klings es, als stehe er selbst hinter dem Kommissar. Man atmet als Zuhörer förmlich Leichengeruch. Dazu gibt es Dias, die Durchschnittshäuser mit Durchschnittswohnungen zeigen, den Hund des Opfers, das Arbeitswerkzeug der Pathologen. Die Lesung führt weiter Protagonisten ein: Miriam und ihre Mutter Thea, Nachbarinnen des offensichtlich Ermordeten. Nach wenigen Zeilen schon spürt man, dass das Verhältnis der beiden Frauen kein gewöhnliches Mutter-Tochter-Verhältnis ist, aber mehr wird selbstverständlich nicht verraten. Eher amüsant ist die Figur der geschwätzig Hausmeisterin Britta Zenker, der Kessler (abweichend vom Original-

text und sehr zur Belustigung des Publikums) badischen Dialekt in den Mund legt. Bei der Lesung in Stuttgart sei das nicht so gut angekommen, merkt er schmunzelnd an.

Die Pfälzer allerdings hätten es gemocht. Figuren wie Frau Zenker, erklärt Petra Busch, seien oft an ganz reale Vorbilder angelehnt. Die Ideen säßen einem im Zug gegenüber, sie tauchten nachts an der Hotelbar auf „und quatschen mich zu, ob ich es will oder nicht“. Wenn sie mitten im Sommer einen Mann mit Wollmütze und Handschuhen bekleidet in einem Café sitzen sehe, dann beginne in ihr bereits das Ideen-Hirn zu arbeiten:

„Dann fange ich an, mir Geschichten auszu-denken. Sie treffen mich nie ohne Notizbuch an“, warnt sie schelmisch. „Sie müssen also jederzeit damit rechnen, in meine Ideen-kiste zu kommen.“

Die Inspiration könne aber auch aus anderen Quellen gespeist werden: „Beim ersten Buch, da stand ich im Schwarzwald auf einer Lichtung, und dachte mir: Wie wäre das jetzt, wenn da eine Leiche läge?“ Wenn sie an ein Buch herangehe, entwerfe sie zunächst einen detaillierten Handlungsrahmen, versee alle Figuren mit einer Biografie, einem Charakter, lege genau fest, was in welchen Kapiteln passiert. „Vorher schreibe ich kein Wort“.

Thomas Zimmer